

# Berner Beitrag zur Entdeckung der Nordostpassage

Geographische Grillen oder die Hirngespinnste müssiger und eingebildeter Stubengelehrter?

1. Teil: Die Nordasienkarte des Berner Geographen Samuel Engel (1702-1784)

THOMAS KLÖTI

Nachdem der deutsche Kartenhistoriker Peter H. Meurer Einblick in die Sammlung Ryhiner genommen hatte, schrieb er 1987 in seiner Einleitung zu einem Sammlungsporträt: «In seiner Gesamtheit erschlägt das in Bern vorhandene Kartenmaterial jeden Einzelforscher.» An diesen Satz dachte ich bei der Erschliessung der Sammlung Ryhiner (siehe Kasten) immer wieder. Zirka 16 000 Blätter bekam ich bei den Inventarisierungsarbeiten zu Gesicht. Dabei begegnete ich vielen verlockenden Spuren, doch nur wenigen konnte ich vertieft nachgehen, wenn ich das Ziel, die gesamte Karten-

Karte, bei der sich der Kartenautor bescheiden zurückhielt, indem er diese jeweils bloss mit drei sechsstrahligen Sternen \*\*\* signieren liess. Doch wer steckt dahinter, und woher stammen die Karten?

Die Karten aus der Sammlung Ryhiner stammen aus Atlanten, aus Büchern oder sind Einzelkarten, die aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang herausgelöst und regional geordnet – auf über 500 Sammelbände verteilt wurden. Ein Ziel der Erschliessungsarbeiten bestand darin, die Ursprungswerke der derart verstreuten Blätter zu ermitteln und soweit möglich zu rekonstruieren. Zum Glück waren mir die beiden oben erwähnten Karten bereits aus einem anderen Zusammenhang bekannt gewesen, sonst wäre es mir womöglich schwergefallen, auf die richtige Spur zu kommen. Dass dem so ist, zeigte sich besonders an den wenigen Antworten, die auf eine entsprechende Frage im Landkarten-Quiz der Zeitschrift «Cartographica Helvetica» (Heft 10, 1993) eingereicht wurden, wobei nur ein einziger Leser die richtige Antwort fand. Der Wiener Kartenhistoriker Johannes Dörfinger schrieb: «Ich habe mich vor vielen Jahren mit der im 18. Jahrhundert diskutierten Frage der ‚Längenausdehnung‘ Asiens beschäftigt und bin dabei auf die sehr interessanten Publikationen des Schweizer Samuel Engel gestossen, die meines Erachtens eine bedeutende Rolle in der Diskussion spielten.»

Hinter den drei Sternen versteckt sich der Berner Geograph Samuel Engel (1702-1784), der von 1736 bis 1748 als Oberbibliothekar der Stadtbibliothek Bern und anschliessend auch als Landvogt in Aarberg (1748 bis 1754) wirkte. Die Karten wurden als Beilagen zu seinen geographischen Schriften verfasst, in denen sich Engel mit der Frage der Erschliessung der Nordostpassage befasste.

Das Zeitalter der grossen Entdeckungen begann im 15. Jahrhundert mit der Suche des Seeweges nach Indien. Christoph Kolumbus stiess dabei 1492 auf Amerika. Auch der Seeweg um Afrika nach Indien wurde gefunden. Ungeklärt blieb, ob eine nördliche Durchfahrt nach Indien möglich sei. Seefahrer und Gelehrte beteiligten sich an dieser Suche, die im 18. Jahrhundert stark vorangetrieben wurde, da grosse Teile der Erde – darunter die Länder und Meere im hohen Norden – noch immer unerforscht waren.

Der Berner Geograph Samuel Engel, dessen Interesse geweckt worden war, untersuchte eingehend die Frage, ob Russland und Amerika durch eine Landbrücke zusammenhängen, was er schliesslich verneinte. Er stützte sich bei seinen Forschungen besonders auf



Samuel Engel (1702-1784), Berner Ökonom, Oberbibliothekar und Geograph. Lavierte Zeichnung von Balthasar Anton Dunker, 1776.

BERN, BURGERBIBLIOTHEK, NEG. NR. 1459

Karten, die er kritisch würdigte. Samuel Engel trat der verbreiteten Meinung entgegen, dass das Meer im hohen Norden nicht schiffbar sei. Sein Vorschlag lautete, im Juni von einem Ort zwischen

Spitzbergen und Nowaja Semlja aufzubrechen und ungefähr den achtzigsten Breitengrad einzuhalten. Nach seiner Berechnung müsste bei gutem Wetter die Meeresstrasse zwischen Asien

und Amerika gegen Ende Juli erreicht werden. Der bernische Geograph, der sich durch diese Forschungen einen Namen machte, fand mit seiner Meinung sicher Gehör; ob er aber den von ihm selbst gewünschten Einfluss auf entsprechende entdeckungsgeschichtliche Expeditionen ausüben konnte, bleibt ungewiss.

Die Möglichkeit einer Nordostpassage für den Seeverkehr wurde schliesslich im 19. Jahrhundert bestätigt. 1878/79 gelang dem Schweden Nils Adolf Erik Nordenskjöld, der sich wie Johann Friedrich von Ryhiner auch als Kartensammler betätigte, auf dem Schiff «Vega» die Nordostdurchfahrt. Diese denkwürdige Fahrt zeigte, dass Engels Behauptungen zum guten Teil auf richtigen Anschauungen beruhten. Gemäss Paul Pulver liess sich der schwedische Forscher von den gleichen Überlegungen wie Samuel Engel leiten: «So früh als möglich aufzubrechen und dann rasch vorzudringen, damit der Stille Ozean erreicht werde, ehe Sommer und Herbst zu Ende waren.»

Im 18. Jahrhundert steckte die wissenschaftliche Geographie noch in den Anfängen. Der gelehrte Berner Geograph darf mit seinen Arbeiten zu den Pionieren gezählt werden. (Schluss folgt)

Literatur

Dörfinger, Johannes: Die Diskussion über die Längenausdehnung Asiens im 18. Jahrhundert. In: Formen der europäischen Aufklärung. Untersuchungen zur Situation von Christentum, Bildung und Wissenschaft im 18. Jahrhundert. Hrsg. Friedrich Engel-Janosi. Wien, 1976. S. 158-189. (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 3).

Klöti, Thomas: Zur Entdeckung der Nordostpassage – Die geographischen Arbeiten des Berner Oberbibliothekars Samuel Engel (1702-1784). In: «Stubnase», Hauszeitschrift der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern 2, 3 (1990) S. 34-38.

Pulver, Paul: Samuel Engel – Ein Berner Patriot aus dem Zeitalter der Aufklärung (1702-1784). Bern, 1937.

## Kartensammlung als Forschungsstätte

bkb. Seit Februar 1994 wurde die Sammlung Johann Friedrich von Ryhiners unter der Leitung des Geographen Dr. Thomas Klöti in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern erschlossen. Das vom bernischen Lotteriefonds finanzierte Vorhaben beinhaltet insbesondere bestandserhaltende Massnahmen (Restaurierung, farbige Mikroverfilmung) sowie den Aufbau einer allgemein zugänglichen Datenbank. Aufgrund dieser Erschliessungsarbeiten kann der Öffentlichkeit sowie der Forschung nun diese reichhaltige Quelle, die sich in der Stadt- und Universitätsbibliothek befindet, zugänglich gemacht werden. Internet: <http://www.stub.unibe.ch/stub/ryhiner/ry-dtl.html>

sammlung zu erschliessen, nicht aus den Augen verlieren wollte. Im nachfolgenden will ich eine dieser Fahrten erneut aufgreifen. Damit mich das von Meurer beschriebene Schicksal nicht zum Schluss dennoch ereilt, stütze ich mich bei den nachfolgenden Ausführungen vor allem auf die Vorarbeiten von Paul Pulver und Johannes Dörfinger – unter Verzicht auf eigene ausgedehnte Quellenforschungen. Vorausgeschicken möchte ich, dass sich der Titel des Beitrags in keiner Weise auf meine gegenwärtige Lage als StUBengelehrter bezieht, obwohl sich mein Arbeitsplatz in der StUB (Stadt- und Universitätsbibliothek Bern) befindet. Tönt ein von Grillen erfüllter geographischer Raum jedoch nicht – zumindest aus der Perspektive einer langjährigen, sitzenden Beschäftigung – geradezu verlockend? Doch nein, gehen wir schön der Fahrte nach.

In der Sammlung Ryhiner gibt es eine Nordamerika- und eine Nordasien-

## Sonderausstellung «Der Weltensammler»

tkb. Der Berner Geograph und Staatsmann Johann Friedrich von Ryhiner (1732-1803) hinterliess der Nachwelt eine der bedeutendsten geographischen Sammlungen der Welt. Die weltweit aufgebaute Sammlung umfasst 16 000 Karten, Pläne und Ansichten aus dem 16. bis frühen 19. Jahrhundert. Mit der Präsentation der Sonderausstellung «Der Weltensammler» wird die Sammlung jetzt der Öffentlichkeit vorgestellt. von Ryhiner war der Ansicht, dass die Sammlung in späteren Zeiten

Früchte tragen wird. Die Ausstellung und das dazugehörige Begleitheft bieten nun eine schöne Gelegenheit, eine derartige, reichhaltige Ernte einzubringen. Vierzehn Vertreter aus Wissenschaft und Politik bearbeiteten mit aktuellen Fragestellungen ein breites Spektrum an Themen.

Die Sonderausstellung dauert bis zum 6. Dezember 1998 und findet im Schweizerischen Alpen Museum am Helvetiaplatz 4 in Bern statt (Öffnungszeiten bis 19. Oktober: Mo 14-17

Uhr, Di bis So 10-17 Uhr; ab 20. Oktober 12-14 geschlossen; 23. November geschlossen).

Das Begleitheft zur Ausstellung, in dem auch der Beitrag zur Entdeckung der Nordostpassage abgedruckt ist, erschien im Verlag Cartographica Helvetica, Untere Längmatt 9, 3280 Murten, Telefon/Fax (026) 670 10 50 und ist bei Vorauszahlung für Fr. 20.- beim Verlag oder direkt im Schweizerischen Alpen Museum erhältlich. Internet: <http://www.stub.unibe.ch/welten>

IM STÜBLI

## Dr öffetleche Ruum

CHRISTIAN SCHMID-CADALBERT

Ganz konzaniert probieren i z läse, probiere, d Wörter z häbe. Aber si flüge dür mi düre wi schwarzi Vögu. Nid d Schtimmen um mi um schtööre mi. Zwo läari Bierfläschen us Glaas, wo uf em Bode vom Tramwage mit emene töiffe Toon hiin- u häärügele, we ds Tram aafaart, wes brämset u wes e Kuurve macht, schütüde d Wörter furt. Unger em letschte Zwöiersitz glänzt dr chläberig Schpiegu von eren iitrochete Bierglungge. E Bierwüuche hanget i dr heisse Luft. Di Fläsche rugelen auso scho lang mit. O a dr Ändschtazioon, wo mer grad si furtgaare, het se dr Tramfütierer nid zämegläsen u furtgheit. Är het sicher weeni Zit für e Pousen u isch der Meinig, das sig nid si Sach. Aber werum isch es de mi Sach, aus Faargascht in es dräckigs Tram iizschtige? I zale ja für ds Faaren u da Priis isch afe rächt. Fasch plangen i zrüggi die Zit, wo i jedem Wage vom ene Basler Tram non e Bilietöör het ghaa, wo eim het ggrüsst, wen er eim

ds Biliee het ggää, u wo d Schtazioone lut u tütlech het gseit. Hinger uf dene Biliee hets aube gheisse: «Wär jung isch, schtoot us Heefligkeit, dr Tramdiräggtter het das gseit!» Denn si d Tram no suber gsii.

I chönnt ja di Bierfläsche zämeläse, we si mi schtööre. Aber wohäre mit ne? Im Tramwage hets e ke Ghüderchübu, wo grooss gnue isch, das si dripassti. I chönnt sen auso nume häbe, bis i uschtige, u se de in en öffetleche Ghüderchübu schtoosse. Aber di Ghüderchübe si meischtens poogetet vou mit Abfauseck. Drum lisen i di Fläsche nid uf; i ha se ja schliesslech o nid la luge. Wen i vo mim Buech ufluege, gsen i, wi angerei dene Bierfläsche nache-luege.

Won i geschter vom Schaffe bi heigfaare, isch e läari Goggibüchsen unger de Sitz durgchlefelet. I däm Tramwage isch o i jedes Fänschter mit emene Diamant e tag iigchrützet gsii, eine vo dene chuurze Schriftzütig, wo me meischtens nid cha läse, wo mängisch o mit Faarb uf d Sitz, uf d Innewäng vom Tram oder uf Muure gmaut oder

gshpreit sii. En Aart Duftmaargge für ds Oug de Wägli vom Groossschtadt-Schungu naa.

I schetze weder di «ambulant Abfauentsoorigg» i öffetleche Vercheersmittu, uf Schtraassen u Platz, no ds Verchaare vo Fänschter u Muure mit Zeiche. Werum? Beides schtöört mis Gfüeu für ds Schööne, verletzt mi Sinn für Oornig u für ds Rücksichtnä ufengang. Beides lisen i aus Zeiche für ds Vergammle vom öffetleche Ruum.

I weis, das daas mi ganz pärsöönlechi Aasicht isch. Si het z tüe mit mire chliibürgerlechen Erziegig i de fünfger Jaar, daa dermit, das i bis hüt gnue verdienet, das i bis itz geng guet ha chönne läben u wonen u das i öffetlech mi Meinig cha säge, zum Bischpiiu hie im Bäämer «Bund».

Wär d Raame zum Teeu oder ganz andersch, andereti daas o mis Verhältnis zum öffetleche Ruum. Werum söue mir in ere nöierigs- u trendsüchtige, maarktorientierte Wägwäärfgeuschaft zum Bischpiiu no Soorg haa zu de Sache? Si si nid scho veautet, chuud das mer sen i de Häng hei oder bruuche? Müsse mer zum Ghüder nid en Aart erotisches Verhältnis entwickeln, we d Verfausit vo Waaren u gseuschaftleche Verhältnis geng wi chütürzer wiirt u ds Rücksichtnä ufengang geng minger zeut? Isch e pflagen

öffentleche Ruum für die, wo uf dr Schtraass oder i aarmüteligen Egge huse, nid e Pfuuscht uf ds Oug? I tänke daa a d Ghüderwüeschtime uf em Baanhoof Lette z Züri u a angerei offeni, verschtecki oder fischteri Dröögerlege. Verhunzet nid o d Wäärbig, wo sech geng wi breiter macht u wo geng wi aggressiiver uftritt, ganz legaa dr öffetleche Ruum? Voletscht, won i z Basu bim Badische Baanhoof uf enes Tram waarte, lisen i deert uf emene Plakaat: «Alle 11/2 Minuten wird in der Schweiz ein Kind sexuell missbraucht. Eines davon war und bin ich immer noch. PAS-SUGGER die Quelle der Wahrheit». Si zum Bischpiiu Fuessgängerzooenen i Schtadt, wo Laden a Lade schieit u wo jede Lade si Waar wit uf d Fuessgängerzooenen useschteut, no öffetleche Ruum u nid ender neoliberali Waarewüeschtime?

I üsere Gseuschaft, wo dr Konsum aabätet u wo jede sinen eigete Geschäft u sim eigete Glück nachehetzt, hei mer mit Schiit ds Gfüeu für ds Zämeläbe, wes über d Familien usgeit, fürn e gmeinsami Verantwortig, fürn e gmeinsami Oornig u daa dermit o fürn e gägesitigs Rücksichtnä im öffetleche Ruum verlooren oder si ömu dranne, das Gfüeu z verliere. Jedes luegt geng wi mee nume no für sich; di angerei sin im minger u mee gliich. A däm

Uströchno vo dr Solidarität liidet nid nume dr öffetleche Ruum, es faat sech scho bis i d Familien u ängi Beziejigen afen usbreite. Wü mer is enang nümme achte, verschwige de enang äschtimiere, vergheit dr öffetleche Ruum zum eren Aart Chindergarten ooni Ufsicht, wo jedes Ching ds Gfüeu het, es döörf schnäu hinger ds Bett brünzle, wü im dr Wäg i Aabee use z wit isch. Mi cha daas ganz wörtlech nää. Wen i znacht hei gaa, begäggen i geng mee Manne, wo in ere Schtraass an e Muur oder an es Outo, im ene Paark an e Boum oder de o amenooren in e Telefoonkabine brünzle. Es faat wider afa seichele i üsne Schtadt wi im Mittuauer. Unger de Junge isch o ds Schpöe wider in. D Kontroue vo de Körperflüssikeite nimmt, vor auuem bi Manne, aab. Das isch für mii es ganz tütlechs Zeiche vo Infantillismus. Im übertreten u nid im wörtleche Sinn isch das hinger ds Bett Brünzle ds la Gheie vo Ghüder, wo me grad geit oder schieit, ds Verchaare vo Wäng, Muure, Fänschter u Sitz mit «Duftmaargge» u di neoliberali Verhunzig vom öffetleche Ruum mit Waaren u Wäärbig. Für daas z ändere, bruuche mer nid e scharche Maa mit oder ooni Schnöizli, wo Oornig macht, oder mee Polizei u schränkerei Regle. Mir sötte nume wider erwachse wääre.